Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 47 (1951)

Artikel: Kirke und die Schweine

Autor: Wildhaber, Robert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-114632

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kirke und die Schweine

Von Robert Wildhaber, Basel

Saetosa duris exuere pellibus
Laboriosi remiges Ulixei
Volente Circa membra; tunc mens et sonus
Relapsus atque notus in voltus honor.

Die borstig rauhe Hülle streifte wieder ab
Die Ruderschar des vielgeprüften Ithakers
Durch Circes Gnade; Sprache und Bewusstsein und
Die alte Menschenwürde kehrten neu zurück.

(Horaz, Epoden 17, 15–18)

Im zehnten Gesang der Odyssee wird erzählt, wie Odysseus mit seinen Leuten zur Insel der Kirke gelangt und wie dort Eurylochos mit zweiundzwanzig Gefährten in den Palast der «schöngelockten, der hehren melodischen Göttin» geht. Der Dichter schildert dann, wie sie von Kirke empfangen werden[1]:

«Und sie setzte die Männer auf prächtige Sessel und Throne,
Mengte geriebenen Käse mit Mehl und gelblichem Honig
Unter pramnischen Wein, und mischte betörende Säfte
In das Gericht, damit sie der Heimat gänzlich vergässen.
Als sie dieses empfangen und ausgeleeret, da rührte
Kirke sie mit der Rute und sperrte sie dann in die Köfen.
Denn sie hatten von Schweinen die Köpfe, Stimmen und
Leiber,
Auch die Borsten; allein ihr Verstand blieb völlig wie vormals.
Weinend liessen sie sich einsperren; da schüttete Kirke
Ihnen Eicheln und Buchenmast und rote Kornellen
Vor, das gewöhnliche Futter der erdaufwühlenden Schweine.»

Später erwirkt Odysseus ihre Rückverwandlung in Menschen; Kirke vollzieht das, in der Hand die magische Rute, durch Bestreichen mit heilendem Safte.

Verwandlung von Menschen in Tiere und Annahme von Tiergestalt durch übernatürliche Wesen kommen in Mythen und Märchen immer und überall vor, bei Kulturvölkern wie bei primitiven Völkern. Es mögen zunächst reine Zauberverwandlungen

[1] Homers Odyssee. Übersetzt von Johann Heinrich Voss. Nach der Ausgabe von 1781 hrsg. von P. Von der Mühll, Basel 1943, 131, Vers 233—243.

sein; doch kann auf einer späteren Stufe, «auf der die totemistischen Quellen des Tiermärchens bereits versiegt sind»[2], die Verwandlung als Strafe gedacht sein; oder, anders ausgedrückt, die Rückverwandlung wird «als die Erlösung aus einem erzwungenen Zustand, und endlich in einer hier einsetzenden rückwärts gerichteten Assoziation die Tierverwandlung selbst zuerst als eine Erniedrigung und dann als Strafe für irgend eine begangene Schuld betrachtet»[3]. Meist sind es die Götter, die Menschen in Tiere verwandeln[4], dann übernehmen die Zauberer und Zauberinnen diese Betätigung, wobei sie als Verwandlungstiere häufig Wölfe, Bären, Katzen, Hunde und auch Schweine wählen[5]. Solche Vorstellungen aus dem Gebiet des Zaubers treten freilich im griechischen Mythus und in der griechischen Heldensage nicht sehr häufig auf; Nilsson weist auch darauf hin[6], dass die wohlbekannte Hexe fehle, «mit zwei Ausnahmen, Medea und Kirke, die bezeichnenderweise beide fremde, barbarische Weiber sind». Wir werden darauf zurückkommen müssen, ob möglicherweise die Tatsache, dass im Kirke-Märchen die Hexe Menschen in Schweine verwandelt, eine tiefere, ältere Bedeutung berge. Wo im Göttermärchen ein Gott einen Menschen zur Strafe oder aus Rache in ein Tier verwandelt, da verwandelt er ihn, nach Wundt[7], in der Regel in das gleiche Tier, «das ihm selber heilig ist, und in dessen Gestalt er zu erscheinen pflegt. ... Denn die Tierverwandlung des Menschen überhaupt wurde, gleichgültig welches Tier der Gott wählte, als Strafe empfunden. Für den Gott selbst und den Erzähler des Märchens lag es aber am nächsten, dabei an das Tier zu denken, das mit der Vorstellung des Gottes am engsten verbunden war.»

Zauberhafte Verwandlungen von Menschen in Schweine (oder Eber) kommen in den Märchen, soweit ich sehe, nicht allzu häufig

[2] Wilhelm Wundt, Völkerpsychologie. 5. Bd. Mythus und Religion. 2. Teil², Leipzig 1914, 166.

[3] Wundt a. a. O. (Anm. 2) 185.

[4] K. Beth, Handwb. d. dt. Abergl. 7, 970 s. v. Schadenzauber. Martin P. Nilsson, Geschichte der griechischen Religion (= Handbuch der Altertumswissenschaft 5, 2, 1), München 1941, 21. Über Verwandlungen s. auch Steuding, in Roscher, Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie 6, 223 ff. Stith Thompson, Motif-Index 2, 11 (D 100 Transformation: man to animal); 2, 49 (D 621. 1 Animal by day; man by night). August Schaefer, Die Verwandlung der menschlichen Gestalt im Volksaberglauben, Darmstadt 1905, bringt im wesentlichen nur Beispiele aus Wuttkes «Deutschem Volksaberglauben» (unten Anm. 123).

[5] Jacob Grimm, Deutsche Mythologie⁴ 3, 317; Grimm fügt bei, dass die späteren Hexen das nicht mehr können.

[6] Nilsson a. a. O. (Anm. 4) 19.

[7] Wundt, Mythus und Religion. 3. Teil², Leipzig 1915, 207 f.

vor[8]; am häufigsten treten sie noch in irischem und bretonischem Gebiete auf. Da wird aus der Bretagne berichtet[9]: «D'après une légende localisée au Gouray (C.-du-N.), sur une haute colline couverte d'énormes blocs de pierres, à un endroit qu'on appelle *l'église de Margot*, les fées disaient leur messe à minuit. Un indiscret entendit leurs voix et vit les dames à genou qui priaient. Il voulut se placer près d'elles, mais celle qui était de garde lui dit de se retirer sous peine de malheur. Il les insulta. Alors celle qui célébrait la messe s'interrompit et le transforma en cochon.» Aus Irland wird in den Prosa-Erzählungen der *Rennes Dindsenchas*[10] berichtet, wie eine irische Kirke, genannt Dalb the Rough, drei Männer und ihre Frauen in Schweine verwandelt, indem sie einen Zauber «mixed in a gathering of the nuts of Caill Achaid» auf sie legt. Eine weitere Geschichte bringt das irische Mabinogi von Math[11], in dem erzählt wird, wie Gwydion durch einen betrügerischen Tausch vom Hofe Pryderis sich Schweine holt, die dieser von Arawn, dem König von Annwfn (Elysium), erhalten hat. Gwydion flieht mit den Schweinen, bevor der Betrug entdeckt wird; viermal übernachtet er mit ihnen an einem Ort, in dem die Silbe *moch* = Schwein vorkommt — «an aetiological myth explaining why places which were once sites of the cult of a swine-god, afterwards worshipped as Gwydion, were so called»[12]. Pryderi merkt, dass er überlistet wurde, und um sich zu rächen, zieht er gegen Math und Gwydion in den Kampf; aber Gwydion tötet ihn durch Zauberei. Unterdessen hat Math jedoch erfahren, dass Gwydion den Kampf mit Pryderi nur dazu heraufbeschworen hat, um seinem Bruder Goewin zu helfen, die Liebe der Jungfrau Gilvæthwy zu gewinnen; in ihren Schoss hält Math seine Füsse, wenn er sich nicht gerade im Kampf befindet. Math verwandelt nun zur Strafe, durch einen Schlag mit seinem Stab, Gwydion und dessen Bruder Goewin in Hirsch und Hindin, und nach Ablauf eines Jahres in Eber und Sau, und nach einem weiteren Jahr in Wolf und Wölfin; dann erst werden sie, wiederum durch den

[8] Einige Angaben bringt Stith Thompson a. a. O. (Anm. 4) 2, 17 (D 136 Transformation: man to swine); 3, 220 (G 263. 1 Witch transforms her lovers into animals), und die Verwandlung von Schwein zu Mensch 2, 27 (D 336).

[9] Paul-Yves Sébillot, Le Folklore de la Bretagne, Paris 1950, 61.

[10] J. A. MacCulloch, The Religion of the Ancient Celts, Edinburgh 1911, 323. Whitley Stokes, The Prose Tales in the Rennes Dindsenchas: Revue celtique 15 (1894) 471.

[11] Die vier Zweige des Mabinogi. Ein keltisches Sagenbuch. Deutsch von Martin Buber, Leipzig 1922, 88 ff. MacCulloch a. a. O. (Anm. 10) 104 ff.

[12] MacCulloch a. a. O. (Anm. 10) 106.

Schlag mit dem Stab, in Menschen zurückverwandelt. Diese ganze Geschichte birgt zweifellos sehr alte mythologische Erinnerungen.

Aber auch in reinen Märchen kommt die Verwandlung in Schwein (oder Eber) vor. Zunächst ein Märchen aus Irland[13]: «Oisin's predecessor had consulted a Druid as to the length of his own tenure, and had been told that he might keep the crown for ever unless his son-in-law took it from him. Now the king's only daughter was the finest woman in Tir na n'Og, or indeed in the world; and the king naturally thought that if he could so deform his daughter that no one would wed her he would be safe. So he struck her with a rod of Druidic spells, which turned her head into a pig's head. This she was condemned to wear until she could marry one of Fin Mac Cumhail's sons in Erin.» Natürlich gelingt das, sie wird zurückverwandelt, und ihr Mann erhält das Königreich. In einem weiteren irischen Mabinogi ist das Schwein, das erst nach langer Anstrengung von König Arthur besiegt werden kann, ein König, den Gott wegen seiner Sünden verwandelt hat[14].

Das gleiche Motiv tritt auf in Italien bei Straparola[15], wo ein Prinz, der schon vor seiner Geburt von einer Fee zu einem Schwein verwünscht worden ist, vermählt zu werden verlangt. Im ungarischen Märchen[16] erzählt ein verwunschener Eber, der eine Königstochter heiratet und von ihr erlöst wird: «Ich war ein Fürst, wurde aber in einen Eber verzaubert; und aus diesem Zustande konnte ich nicht eher erlöst werden, als bis sich ein Mädchen eine redende Traube, einen lachenden Apfel und eine klingende Pfirsiche [sic!] wünschte. Du warst dies Mädchen und so bin ich durch dich erlöst worden.» Auch in Deutschland kommt die Geschichte vom verzauberten wilden Schwein vor[17]: Ein Königssohn wird

---

[13] Edwin Sidney Hartland, The Science of Fairy Tales, London 1891, 198. — Léon Pineau, Les contes populaires du Poitou, Paris 1891, 163 (eine Selbstverwandlung, ohne das geringste Strafmotiv: «Je vas me mettre en gros cochon gras, et puis tu me mettras une corde à la patte, et tu me vendras, tant que tu pourras. Seulement, faudra toujours réserver la corde, parce que si tu vendais la corde, je ne pourrais plus retourner. — Les voilà partis à la foire. En arrivant à la foire, le petit Louis se déguisa en cochon . . .»).

[14] MacCulloch a. a. O. (Anm. 10) 211 Anm. 1. J. Loth, Les Mabinogion, Paris 1889, 1, 274. J. N. Sepp, Das Heidenthum, Regensburg 1853, 1, 405. Es möge hier auch das Motiv A 1371. 3 (Bad women from transformed hog and goose) angeführt werden: Thompson a. a. O. (Anm. 4) 1, 166.

[15] Bolte-Polívka, Anmerkungen zu den Kinder- u. Hausmärchen der Brüder Grimm 2, 237.

[16] G. Stier, Ungarische Sagen und Märchen, Berlin 1850, 60.

[17] Johannes Wilhelm Wolf, Deutsche Märchen und Sagen, Leipzig 1845, 16 ff.

von einer bösen Hexe verwünscht; er wird erlöst dadurch, dass in der Hochzeitsnacht seine Frau das Fell des Schweines verbrennt. Eine ähnliche, aber merkwürdig mit einem Schweinsritt verbundene Geschichte bringt Vernaleken[18]: Eine Müllerstochter sieht einen Eber im Wald, auf dem ein altes Mütterchen reitet, das sie vor dieser Stelle warnt; der Eber könne erlöst werden, wenn ein unschuldiges Mädchen drei Tage und drei Nächte bei ihm verweile. Wenigstens um des Motives willen möchte ich hier noch das Märchen vom 'Borstenkind' anführen[19]: «Eine Königin sass vor ihrem Palaste unter einer grossen Linde und schälte sich Äpfel; ihr dreijähriger Sohn spielte um sie herum und hätte auch gerne ein Stückchen gehabt. Weil ihm aber seine Mutter nichts geben wollte, hob er die Schalen auf und ass sie. Als die Königin das sah, vergass sie sich und rief im Ärger: „Ei, dass du ein Schweinchen wärest!" Siehe, da war der Königsknabe plötzlich ein Schweinchen und quiekte und lief hinaus zur Heerde.» Als Schwein löst er später drei Aufgaben und erhält die Königstochter; sein Fell wird von der Mutter verbrannt vor der zur Erlösung festgesetzten Zeit; aber schliesslich wird er «am Ende der Welt» [vielleicht das verblasste Totenreich ?] von seiner Gemahlin befreit. Anklänge an das Kirke-Märchen hat die französische Erzählung[20]: «L'amant infidèle de la filleule d'une fée, transformé par celle-ci en cochon, reprend sa forme quand il a été touché avec une baguette magique.» Es mögen auch noch die beiden russischen Märchen erwähnt werden, die ich Gubernatis[21] entnehme: «Das vom eigenen Vater verfolgte Mädchen, das dieser heirathen will, weil er sie ebenso schön findet als ihre Mutter» bedeckt sich «mit einer Schweinshaut, die sie erst ablegt, als sie sich mit dem jungen Prinzen vermählt. In einem anderen südrussischen Mährchen haben wir statt dessen einen Königssohn, den sein Vater verfolgt und der sein väterliches Haus in einem Rock aus Schweinshaut verlassen muss.»

In all diesen Erzählungen, mit Ausnahme vielleicht der Geschichte von König Arthur, erfolgt die Verwandlung in ein Schwein ohne Anspielung auf die menschlich-sittlich-unsittlichen Eigenschaften, die wir heute mit der Vorstellung des 'Schweins'

[18] Th. Vernaleken, Volkssagen: Germania 27 (N. R. 15) (1882) 368.

[19] Josef Haltrich, Deutsche Volksmärchen aus dem Sachsenlande in Siebenbürgen[4], Wien u. Hermannstadt 1885, 179 ff. Gleich bei: Paul Zaunert, Deutsche Märchen seit Grimm, Jena 1922, 286 ff.

[20] Paul Sébillot, Folk-Lore de France, Paris 1904—1907, 3, 140.

[21] Angelo De Gubernatis, Die Thiere in der indogermanischen Mythologie, Leipzig 1874, 341 f.

verbinden[22]. Schon Conrad von Megenberg in seinem Buch der Natur[23] drückte sich ähnlich aus: «Der Eber ist uns das Sinnbild der grimmigen Leute, die keine Lehre zu guten Werken annehmen wollen und allezeit grimmig und in ihren Sünden schwarz bleiben», wobei sowohl die Grimmigkeit als auch die schwarze Farbe ebensogut auf andere Tiere passen würden. Dass in Weiterführung dieser Gedankengänge verstorbene Sünder als Schweine büssen müssen, ist begreiflich. Aber damit ist immer noch nicht erklärt, wieso dem Schwein, das ebenso 'natürlich' ist wie irgendein anderes Tier, gerade diese Eigenschaften zugeschrieben werden, und auch nicht, warum vor allem der französische Bauer, wenn er vom Schwein spricht, glaubt, sich entschuldigen zu müssen[24]. Wir werden auf dieses Problem zurückzukommen haben.

Begreiflicher mag es scheinen, wenn eine gewisse Grobheit und Ungeschlachtheit mit dem Schwein in Beziehung gebracht wird, wie sich etwa in den folgenden Ortsneckereien zeigt[25]: «Eine aus Oberdeutschland stammende Legende erzählt die Erschaffung der Westfalen, anknüpfend an deren Grobheit, folgendermassen. Als in dem Lande Westfalen noch keine Menschen, sondern nur Schweine lebten, wandelte dort einst der Herr Christus mit seinen Jüngern. Gefragt, ob in dem Lande denn keine Menschen würden leben können, bejahte er dies, worauf Petrus ihn aufforderte, hier doch Menschen entstehen zu lassen. Da berührte der Herr mit dem Fuss ein dort liegendes Schwein, und dieses erhob sich alsbald in Gestalt eines Westfalen mit den Worten: „Na, wat stött He mi?"» Dazu vergleiche man den Schwank, den Bebel[26] von einer Frau in Pfirt erzählt, die bei den Säuen sitzt und auf die Frage, was sie da tue, antwortet: «Ich hör, dass wir werden müssen Bayerisch werden; deshalb bemüh ich mich, ihre Sprach von den Säuen zu lernen.» Etwas eleganter ist das französische sobriquet der Bretonen vom «cochon de Saint Antoine»[27]:

[22] Werner Beinhauer, Das Tier in der spanischen Bildsprache, Hamburg 1949, 59 («wohl in allen Sprachen ist das Schwein Sinnbild der Unreinlichkeit»). Ch. Beauquier, Faune et Flore populaires de la Franche-Comté, Paris 1910, 1, 159 bringt die herrlich bäuerliche Definition: «Cochon, ainsi nommé parce que c'est le plus sale des animaux».

[23] Conrad von Megenberg, Das Buch der Natur, hrsg. von Hugo Schulz, Greifswald 1897, 99.

[24] Sébillot a. a. O. (Anm. 20) 3, 96. Eugène Sol, Le Vieux Quercy², Aurillac 1930, 441. — [25] Niedersachsen 1 (1895/96) 254.

[26] Albert Wesselski, Heinrich Bebels Schwänke, München und Leipzig 1907, 1, 82 (Nr. 80).

[27] Paul Sébillot, Petites légendes chrétiennes de la Haute-Bretagne: Revue de l'histoire des religions 12 (1885) 61.

«Un jour que saint Antoine se promenait dans le pays breton avec un autre saint, il fit rencontre d'un cochon, en vous respectant. Comme il n'avait point de domestique, il lui prit envie d'en avoir un, et il dit à son compagnon:

— Il faut que je transforme ce cochon en Breton; ce sera lui qui sera mon domestique.

Il prit le cochon par les jambes de devant et le fit se planter sur ses jambes de derrière, puis il récita une prière, et aussitôt le cochon devint semblable aux Bretons qui viennent en pèlerinage à saint Mathurin de Moncontour.

C'est depuis ce temps qu'on appelle saint Antoine le patron des cochons, et c'est aussi depuis cette époque qu'on dit en sobriquet en parlant des Bretons: Bretons Cochons.»

Horaz[28] hat die Verwandlung durch Kirke noch nicht als Strafe empfunden, aber das Schwein ist für ihn doch schon ein Tier, das den Unrat liebt:

Sirenum voces et Circae pocula nosti;
quae si cum sociis stultus cupidusque bibisset [sc. *Ulixes*],
sub domina meretrice fuisset turpis et excors,
vixisset canis immundus vel amica luto sus.

Nach Gubernatis[29] ist das Schwein «als eines der lüsternsten Thiere der Venus geweiht»; aus diesem Grunde würden auch, nach den Lehren der Pythagoreer, lüsterne Menschen in Schweine verwandelt. Diese Angabe passt allerdings nicht zu den vorliegenden Belegen, und auch dort, wo die Verwandlung in ein Schwein als eigentliche Strafe gedacht ist, erfolgt sie aus anderen Gründen, wie wir noch sehen werden. Auf jeden Fall ist die Stellung und Wertung des Schweines äusserst merkwürdig und auffällig, wenn wir einerseits an seine Bedeutung im Mythus und als Opfertier denken, andrerseits uns erinnern an die eigenartigen Speiseverbote und an die 'Unreinheit' des Schweines, wie sie in so vielen Redensarten oft recht drastisch zum Ausdruck kommt. Wir müssen versuchen, dieser Ambiguität in einem kurzen geschichtlichen Überblick auf die Spur zu kommen.

Es steht sicherlich fest, dass das Schwein eines der ältesten Haustiere ist; es ist schon in der späteren Pfahlbauerzeit nachweis-

[28] Episteln 1, 2, 23—26.
[29] Gubernatis a. a. O. (Anm. 21) 343.

bar; im Neolithikum spielt die Schweinezucht in Nord- und Westeuropa bereits eine sehr bedeutende Rolle[30]; als Grabbeigabe kommt es in keltischen Gräbern und in der Hallstatt-Periode vor[31]. Menghin[32] unterscheidet bei den protoneolithischen Kulturen eigentliche 'Schweinezüchterkulturen', deren Urheimat in Ostturkestan, China oder Vorderindien zu suchen ist; von da ging zweifellos eine sehr alte Welle der Ausbreitung nach Nordafrika und Europa. Neben der Züchtung als eigentlichen Haustiers wurde daneben vermutlich noch eine Art Halbdomestikation des Schweines ausgeübt. Das Schwein wird aber weder von Jägern noch von Nomaden gehalten[33]; die Schweinezucht gehört zum Hackbau und zum 'Jungpflanzertum'; dieser bäuerlichen Welt sind Pferd und Kamel fremd[34]. Da das Schwein nun offenbar das typische Haustier der von den Nomaden und Jägern verachteten Bauern war, fiel es der gleichen Verachtung anheim wie diese; es mag, im Verein mit seiner alten Heiligkeit, als 'tabu' betrachtet worden sein — «der Ausdruck 'unrein' gibt nämlich eine verkehrte Auffassung wieder»[35].

Dieser Vorgang scheint im alten Ägypten ziemlich klar nachweisbar zu sein; dort wurde bereits in vordynastischer Zeit in der Deltakultur Unterägyptens Schweinezucht betrieben, aber die einbrechenden Rinderzüchter Oberägyptens und Nubiens haben das Tier vermutlich als minderwertig betrachtet und verabscheut[36]. Ursprünglich aber galt das Schwein den Ägyptern als heilig; es wird die Verkörperung des Korngottes Osiris gewesen sein[37]. Einmal im Jahr opferten die Ägypter ihm und der Mondgöttin Isis Schweine, deren Fleisch feierlich genossen wurde. Arme Leute brachten anstelle des Schweines ein Ersatzopfer dar in der Form von gebackenen Kuchenschweinchen. In späterer Zeit aber fing man an, das Schwein als 'unrein' anzusehen; wer ein Schwein

---

[30] Otto Keller, Die antike Tierwelt, Leipzig 1909, 1, 388 f. Oswald Menghin, Weltgeschichte der Steinzeit, Wien 1931, 279 (u. passim). Sophus Müller, Nordische Altertumskunde (deutsche Ausgabe), Strassburg 1897, 205. Eduard Hahn, Die Haustiere und ihre Beziehungen zur Wirtschaft des Menschen, Leipzig 1896, 213.

[31] MacCulloch a. a. O. (Anm. 10) 211. Herold, Handwb. d. dt. Abergl. 7, 1470.

[32] Menghin a. a. O. (Anm. 30) 274 ff.

[33] Kaj Birket-Smith, Geschichte der Kultur, Zürich 1946, 159. Menghin a. a. O. (Anm. 30) 470.

[34] Menghin a. a. O. (Anm. 30) 520. 525. 605.

[35] Birket-Smith a. a. O. (Anm. 33) 159. Menghin a. a. O. (Anm. 30) 279.

[36] Menghin a. a. O. (Anm. 30) 279.

[37] James George Frazer, The Golden Bough 8, 29 f.

berührte, musste die Befleckung im fliessenden Wasser reinwaschen; Schweinemilch verursachte Aussatz; Schweinehirten durften keinen Tempel betreten und mussten unter sich heiraten. Hingegen deuten ja gerade diese Riten und Abwehrmassnahmen darauf hin, dass das Tier einmal heilig gewesen sein muss. Als dann die Umwertung einsetzte, musste ein mythologischer Vorgang zur Erklärung gefunden werden: Typhon oder Set, der böse Gott und Gegner von Osiris, soll in der Gestalt eines Schweines das Auge von Horus, der zum Osiris-Kreis gehört, verletzt haben. Horus befahl darauf, dass ihm ein Schwein geopfert werden müsse. Nach einer andern Version soll Set, als er bei Vollmond einem Eber nachjagte, den hölzernen Sarg des Osiris gefunden und zertrümmert haben. Deshalb sei dann ein jährliches Schweine-Opfer eingeführt worden. Wenn die Deutung richtig ist, dass das dem Gott geopferte Tier ursprünglich der Gott selber war, so müssen Osiris oder Set einmal schweinsgestaltige Götter gewesen sein. Set aber ist der Gott der Unterwelt[38].

Darstellungen von Schweinen finden sich, vor allem in älterer Zeit, in Ägypten ausserordentlich selten, dagegen gibt es Amulette aus Ton und Knochen in Schweinsgestalt; sie bitten Isis um Glück und Schutz; Ägypten ist auch die Heimat der häufig auftretenden Eberzahn-Amulette[39].

Nicht nur die Ägypter kannten schweinsgestaltige Götter, auch die Babylonier hatten ihren Schweinegott: Tammuz[40], welcher der Gott der Fruchtbarkeit und des Totenreiches war. Ferner saugen Hund und Schwein an den Brüsten der babylonischen Pestgöttin, die auf einem Pferde im Totenkahne kniet[41]. Aus Indien lassen einige Andeutungen auf ehemalige Verehrung des Tieres schliessen, so, wenn ein altes Buch vorschreibt, dass bei einem

---

[38] Harald Othmar Lenz, Zoologie der alten Griechen und Römer, deutsch in Auszügen aus deren Schriften, Gotha 1856, 185. 196. Frazer a. a. O. (Anm. 37) 8, 24 f. 29 f. Farbridge, Encyclopaedia of Religion and Ethics 12, 133 s. v. Swine. Alfred Wiedemann, Herodots Zweites Buch, Leipzig 1890, 85. 220. 221. 222 f. Keller a. a. O. (Anm. 30) 1, 393. Orth, Pauly-Wissowa-Krolls Real-Encyclopädie der classischen Altertumswissenschaft, 2. Reihe, 2^1, 803 s. v. Schwein. Ranke, Eberts Reallexikon der Vorgeschichte 11, 383 s. v. Schwein. Schrader, Reallexikon der indogermanischen Altertumskunde[2] 2, 361.

[39] Herold, Handwb. d. dt. Abergl. 2, 519 f. s. v. Eber. Thomsen, Eberts Reallexikon 1, 162 s. v. Amulett. Joseph Bellucci, Catalogue descriptif d'une collection d'amulettes italiennes envoyée à l'exposition universelle de Paris 1889, Pérouse 1889, 63.

[40] Charles James Ball, Tammuz, the Swine God: Proceedings of the Society of Biblical Archaeology (London) 16 (1894) 195 ff. Farbridge a. a. O. (Anm. 38) 12, 132.

[41] Alfred Jeremias, Allgemeine Religions-Geschichte, München 1918, 39.

Siegesopfer die Erde, die für die Errichtung des Altars benötigt werde, von einer Stelle genommen werden müsse, auf der ein Eber gewühlt habe, da seine Stärke in die Erde übergegangen sei[42]. Möglicherweise herrschte auch bei den Indern die Vorstellung von einer Beziehung der Schweine zur Unterwelt, denn in einem Liede wird der Unterweltshund Sârameya aufgefordert, das Schwein zu zerreissen[43]. Ebenfalls sollen die Phönizier, «nach den Berichten der Alten», ihren Göttern Schweineopfer dargebracht haben[44]. Bei den Syrern muss das Schwein sicher einmal als heilig gegolten haben; es spielt eine Rolle in dem in römischer Zeit in Syrien weit verbreiteten Adoniskult und ist der Aphrodite heilig; daneben allerdings macht sich auch hier die merkwürdige Doppelwertigkeit bemerkbar: es wird verabscheut; in Hierapolis (am Euphrat) durften Schweine weder geopfert noch gegessen werden; die Berührung eines Schweines machte für den ganzen Tag unrein. Als Grund dafür erwähnten einige die Unreinheit, andere die Heiligkeit des Schweines. Die Unsicherheit in der Anschauung zeigt, dass eine scharfe Trennung noch nicht durchführbar war, sondern dass es sich noch um den etwas unbestimmten Zustand des Tabus handelt[45].

Auch die Stellung der Juden dem Schwein gegenüber ist durchaus nicht so eindeutig, wie man nach den ausdrücklichen Speiseverboten des Mosaischen Gesetzes (Lev. 11, 7; Deut. 14, 8) zu glauben geneigt sein könnte[46]. Dass nämlich auch Schweineopfer und feierlicher, ritueller Genuss von Schweinefleisch wenigstens bis zu Jesaias Zeiten ausgeübt wurden, bezeugt Jesaia selbst: «wer Speisopfer bringt, ist als der Saublut opfert» (66, 3); er entrüstet sich über ein Volk, das «sitzt unter den Gräbern und bleibt über Nacht in den Höhlen, fressen Schweinefleisch und haben Greuelsuppen in ihren Töpfen» (65, 4), wobei vor allem darauf zu achten ist, dass der Ort dieser heimlichen Zusammenkunft «unter den Gräbern» «in den Höhlen» sich befindet. Noch einmal (66, 17) eifert er ganz ähnlich: «Die sich heiligen und reinigen in

[42] Frazer a. a. O. (Anm. 37) 1, 151.

[43] Adalbert Kuhn, Sagen, Gebräuche und Märchen aus Westfalen, Leipzig 1859, 1, 330.

[44] F. C. Movers, Das Opferwesen der Karthager, Breslau 1847, 41.

[45] Frazer a. a. O. (Anm. 37) 8, 23. Farbridge a. a. O. (Anm. 38) 12, 133. Thomsen, Eberts Reallexikon 11, 384 s. v. Schwein.

[46] Im Talmud wird das Speiseverbot von Schweinen behandelt in den Traktaten *Chullin* 59 und *Bechorot* 6 und 7, nebenbei auch in *Nidda* 51. Nach freundlicher Mitteilung von Frau Dr. F. Guggenheim, Zürich.

den Gärten, einer hier, der andere da, und essen Schweinefleisch, Greuel und Mäuse, sollen weggerafft werden miteinander, spricht der Herr.» Jesaia muss wirklich guten Grund gehabt haben, auf diese Art und Weise gegen einen Kult zu wettern, der ihm bedrohlich und beängstigend schien. Gesetzestreue Juden allerdings erduldeten lieber den Tod, als dass sie Schweinefleisch gegessen hätten (2. Makkabäer 6, 18 f.).

Es wird schon so sein, wie Frazer[47] angibt, dass der richtige Grund für die Speiseverbote gegenüber angeblich unreinen Tieren darin bestand, dass diese ursprünglich heilig waren; man ass sie also darum nicht, weil sie göttlich waren (oder dann ass man sie als *communio*). Nilsson[48] drückt das sehr schön aus: «Das Verbotene ist *sacrum* in beiden Bedeutungen des lateinischen Wortes; das Tabu kann auch darauf beruhen, dass etwas einem Gott gehört, also heilig ist; da es aber verboten ist, kann der andere Grund für das Verbot, die Unreinheit, untergeschoben werden. So wurde z.B. das Schwein bei den Semiten wahrscheinlich von einem heiligen zu einem unreinen Tier.» Übrigens kommt das Schweinefleisch-Tabu auch bei anderen Völkern vor: Zulu-Mädchen essen es nicht, weil das Schwein hässlich ist und sie darum befürchten, ihre Kinder möchten dem Schwein ähnlich werden[49]; die Kai im nordöstlichen New Guinea glauben, dass das gegessene tote Schwein im Magen eines Feldarbeiters die lebenden Schweine anziehen müsste, die dann das ganze Feld verwüsten[50]; die Kariben sind der Auffassung, sie bekämen nach dem Genuss von Schweinefleisch die gleichen kleinen Äuglein wie die Schweine[51]. Die Leute von Tamara in New Guinea wiederum betrachten die Schweine als Tiere, in welche die Seelen ihrer Toten einziehen; daher dürfen sie nicht verspeist werden[52]. Mohammed hat für die ganze islamitische Welt das Schwein als unrein bezeichnet und mit dem Speiseverbot belegt[53]. Wo solche Verbote in Europa auftre-

[47] Frazer a. a. O. (Anm. 37) 8, 24.

[48] Nilsson a. a. O. (Anm. 4) 43. Vgl. auch Heinrich Schurtz, Urgeschichte der Kultur, Leipzig u. Wien 1900, 266.

[49] Frazer a. a. O. (Anm. 37) 1, 118.

[50] Farbridge a. a. O. (Anm. 38) 12, 132.

[51] Gleich wie Anm. 50.

[52] Farbridge a. a. O. (Anm. 38) 12, 133.

[53] Der Koran. Ausgewählt und übertragen von Hubert Grimme, Paderborn 1923 (= Dokumente der Religion 8) 138: «Nach meiner Weisung ist dem, der isset, verboten nur: gefallenes Vieh oder frisches Blut oder Fleisch vom Schwein, — denn das ist ein Greuel —, Unheiliges auch, nicht für Allah Geschlachtetes. Doch wer es isst unter Zwang, ohne sündigen Drang, dem wird Gott verzeihend und gnädig sein».

ten[54], werden sie nicht alt sein, sondern vermutlich durch die Bibel beeinflusst; denn ursprünglich ist auf europäischem Boden mit dem Schwein nirgends die Vorstellung der Unreinheit verbunden[55].

Ebenso mögen aus jüdisch-christlichem Einfluss die zahlreich vorkommenden Ursprungssagen des Schweines (oder Deutungsversuche des Speisetabus) erklärt werden, die alle ungefähr nach dem folgenden Schema gehen: «Das Schwein ist jüdischen Geschlechts. Denn als der Herr auf Erden ging, verhöhnten ihn die Juden: sie verdeckten eine Jüdin und deren Kind mit einem Trog und fragten Jesus: „Wenn du Gottes Sohn bist und alles weisst, so rate, was hier unter diesem Troge ist." Da sprach der Herr: „Ein Schwein mit einem Ferkel." Da fingen die Juden an zu lachen, dass Jesus es nicht erraten habe, hoben den Trog auf, und es war so: aus der Jüdin war ein Schwein, aus dem Kind ein Ferkel geworden. Daher essen die Juden kein Schweinefleisch: das Schwein ist ihre Tante.»[56] Wahrscheinlich wird in den gleichen Zusammenhang auch der Schaffhauser Judeneid aus der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts zu stellen sein[57]: «Sol der Jud stan uff ainer Süwe- oder Schwinshut. Und sol im die recht Hand in aim Buoch ligen untz an die Riste. Und in demselben Buoch soellen die funf Buocher Moysi geschrieben sin.» Nach der Eidesleistung durfte der Jude von der Schweinshaut abtreten und galt nun als gereinigt von Verdacht und Anklage. Vielleicht müsste man hier — wenn schon auch Ernte- und Drescherbräuche hineinspielen — noch den schwäbischen Glauben erwähnen[58]: «Die Sau hat unter

[54] Sébillot a. a. O. (Anm. 20) 3, 129 «A Liège, on recommande aux femmes grosses de se priver de viande de cochon pour préserver des croûtes de lait le petit être à venir». Albert Wesselski, Mönchslatein, Leipzig 1909, 42 (eine böse Frau kann eine ihr vom Priester bei der Beichte auferlegte Busse nicht durchführen, aber schliesslich erklärt sie: «Eines aber ist, dessen ich mich leicht enthalten könnte: ich verabscheue nämlich die Schweine so, dass ich ihr Fleisch niemals habe essen können, ja, dass ich sie nicht einmal ansehn kann.» — Die Geschichte stammt aus Caesarius von Heisterbach).

[55] E. Hahn, in Hoops, Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 4, 150 s. v. Schwein.

[56] Oskar Dähnhardt, Natursagen, Leipzig u. Berlin 1909, 2, 102 ff. (Belege aus Weissrussland, Gross- und Kleinrussland, Polen, Estland, Rumänien, Frankreich, Belgien, Dänemark, Island, den Niederlanden und der Schweiz). Antti Aarne, Estnische Märchen- und Sagenvarianten, Hamina 1918 (= FFC 25) 144, Nr. 34. Oskar Loorits, Livische Märchen- und Sagen-Varianten, Helsinki 1926 (= FFC 66) 88, Nr. 68. Sébillot a. a. O. (Anm. 20) 3, 141.

[57] Bernhard Kummer, Schaffhauser Volks-Tierkunde 1, Thayngen 1948, 33. Über den Judeneid vgl. auch Alsatia 1858—61, 295 ff. Schnell, Rechtsquellen von Basel 1, 828 ff. 1059 f.

[58] Anton Birlinger, Volksthümliches aus Schwaben, Freiburg i. Br. 1861, 1, 122.

dem 'Hochrucken' im Genick ein Wirbelbein, das da aussieht, als sitze ein Mädchen im Zuber. Dies nennt man die 'Saujungfer'; wer diese beim Essen bekommt, wird ausgelacht — denn es ist eine Jüdin.»

Im Neuen Testament werden immer noch Schweineherden erwähnt, bei den Gadarenern; es sind die Schweine, in welche die unreinen Geister, die Teufel, fahren (Matthäus 8, 28—32). Von da geht sicher eine Beziehung zu den deutschen Sagen, wonach das Schwein Teufelstier ist; vermutlich werden andere Einflüsse mitgewirkt haben; aber diese Auffassung kann nicht ursprünglich germanisch gewesen sein, da das Schwein bei den Germanen in hohem Ansehen stand.

Wir wollen uns noch kurz vergegenwärtigen, welche Stellung das Schwein bei den Griechen und Römern einnahm. Dass die Schweinezucht bei den Griechen in Ansehen stand, wissen wir durch die Schilderung von Eumaios, «dem trefflichen Sauhirten». Es ist also ohne weiteres zu erwarten, dass das Schwein als Opfertier verwendet wurde und entsprechend — zunächst wenigstens — als heilig galt. So wird in mykenischer Zeit das Schwein auf Kreta geopfert (allerdings als Voropfer) im Zusammenhang mit dem Kult des Zeus Kretagenes, der als Vegetationsgottheit sonst in Stiergestalt erscheint[59]. Möglicherweise ist Zeus Kretagenes aber auch Korngott, wie das ihm neben dem Stier zugehörige Schwein anzuzeigen scheint; denn das Tier, das mit der Ackerbaukultur verbunden ist[60], gilt entsprechend auch den Ackerbaugottheiten als heilig und wird ihnen geopfert; es ist vor allem im Demeter- und daneben im Dionysos-Kultus zu finden. Frazer[61] geht sogar so weit, in Demeter eine ursprüngliche Schweinegottheit zu vermuten. In der Kunst wird sie oft von einem Schwein begleitet dargestellt (genau wie dann später der hl. Antonius der Einsiedler). Demeter erhält meist eine trächtige Sau als Opfer (zu Andania; auf Mykonos)[62]. Bei den Thesmophorien wurden lebende Ferkel

---

[59] A. B. Cook, Animal Worship in the Mycenaean Age. 7. The Cult of the Swine: Journal of Hellenic Studies 14 (1894) 153. Keller a. a. O. (Anm. 30) 1, 401. Nilsson a. a. O. (Anm. 4) 43.

[60] Karl Meuli, Griechische Opferbräuche: Phyllobolia für Peter Von der Mühll, Basel 1945, 214. Orth a. a. O. (Anm. 38) 811. Paul Stengel, Die griechischen Kultusaltertümer[3] (= Handbuch der Altertumswissenschaft 5, 3), München 1920, 84. Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff, Der Glaube der Hellenen, Berlin 1931 u. 1932, 1, 130, Anm. 1; 2, 53.

[61] Frazer a. a. O. (Anm. 37) 8, 16 f.

[62] Martin P. Nilsson, Griechische Feste von religiöser Bedeutung, Leipzig 1906, 328. 339. M. W. De Visser, Die nicht menschengestaltigen Götter der

in unterirdische Räume versenkt und dort gelassen, bis sie verwest waren; das verweste Fleisch wurde dann heraufgeholt und als Fruchtbarkeitszauber der Aussaat beigemischt[63] (dieser letztere Zug kommt auch auf germanischem Boden öfters vor). Die ätiologische Göttersage bringt diesen Kult in Verbindung mit dem Schweinehirten Eubuleus, der gerade an der Stelle seine Herde hütete, wo Pluto mit der geraubten Persephone in die Erde verschwand, und der dann mitsamt seiner Herde von der Erde verschlungen wurde. Die Thesmophorien müssen aus sehr alter Zeit stammen; sie sind ein agrarisches Fest, das unter Ausschluss der Männer von den Frauen allein gefeiert wurde[64]; vermutlich wurde Schweinefleisch als Festspeise gegessen[65]. Möglicherweise parodiert Aristophanes auch ein Schweineopfer für Demeter[66].

Ausser Demeter und Dionysos[67] wurden auch Poseidon[68] Schweine geopfert (auf Rhodos, ferner in Lakonien); Asklepios erhielt Suovetaurilien (Eber, Widder, Stier)[69]. Daneben galten Schweine als besonders geeignet für Sühnopfer, so z. B. zur Sühnung bei Befleckung des heiligen Bodens bei Eleusis[70]; es scheint, «dass die Ferkel ursprünglich um einen Herd geführt werden, dann später um die Stadt oder eine Volksversammlung — man sprengte laufenden Schrittes das Blut im Kreise herum, innerhalb des Kreises war alles rein»[71]. Der Selbstmörder wurde ge-

---

Griechen, Leiden 1903, 161. 262. Friedrich Panzer, Bayerische Sagen und Bräuche. Beitrag zur deutschen Mythologie, München 1855, 2, 497. Darum galt wahrscheinlich im Angang eine trächtige Sau als besonders glückliches Omen: Eduard Stemplinger, Antiker Volksglaube, Stuttgart 1948, 66.

[63] Nilsson a. a. O. (Anm. 62) 319. Farbridge a. a. O. (Anm. 38) 12, 133. Frazer a. a. O. (Anm. 37) 8, 19 f. Panzer a. a. O. (Anm. 62) 2, 500 f., der eine Parallele von einem unterirdischen Gang in Oberbayern anführt, in den man einmal eine Ente hineinzwang; «aber sie kam eben so wenig wieder zum vorschein, als ein schwein, das man in dieses loch hineinliess, nachdem man ihm zuvor eine laterne mit brennendem lichte um den hals gehängt hatte. so erzählten die alten, bei welchen 'die sau mit der latern' sprichwörtlich war». Albrecht Dieterich, Mutter Erde, Leipzig u. Berlin 1905, 46 (Thesmophorien als Erdkult).

[64] Jane Ellen Harrison, Prolegomena to the Study of Greek Religion, die darauf hinweist, war mir leider nicht zugänglich.

[65] Frazer a. a. O. (Anm. 37) 8, 19 f.

[66] Cook a. a. O. (Anm. 59) 154. Andrew Lang, Myth, Ritual and Religion, London 1913, 2, 280.

[67] Edgar Reuterskiöld, Die Entstehung der Speisesakramente, Heidelberg 1912, 128.

[68] Nilsson a. a. O. (Anm. 62) 83. Fritz Schachermeyr, Poseidon und die Entstehung des griechischen Götterglaubens, Bern 1950, 28 u. Anm. 43.

[69] Nilsson a. a. O. (Anm. 62) 410. L. Preller, Griechische Mythologie², Berlin 1860 u. 1861, 2, 269 erwähnt auch Schweineopfer für Herakles.

[70] Orth a. a. O. (Anm. 38) 812. Farbridge a. a. O. (Anm. 38) 12, 132.

[71] S. Eitrem, Opferritus und Voropfer der Griechen und Römer, Kristiania 1915, 177.

reinigt, indem man ihn mit Schweineblut besprengte und mit einem Lorbeerzweig schlug[72]. Kirke entsühnt Medea und Jason von Blutschuld, indem sie an ihrem Herd Ferkelblut über die Hände der beiden fliessen lässt[73]. Im Totenkult sind Eberzähne als Grabbeigaben nachzuweisen[74].

Neben der Verwendung im Sühnopfer wurde das Schwein auch im Eidopfer verwendet, so schon in der Ilias (19, 251—268); das Tier wurde in einem solchen Falle nicht verspeist, sondern vergraben oder ins Meer geschleudert[75].

Eine grosse Rolle spielt der Eber im Adoniskult und in den damit verbundenen Opfern für Aphrodite. Adonis wird auf der Jagd von einem wilden Eber (oder von Ares, der die Gestalt eines Ebers angenommen hatte) getötet. Die Sage sollte wiederum nur erklären, warum der Eber dem Adonis heilig war und warum die Anhänger der Adonis- (und auch der Attis-) Verehrung sich des Schweinegenusses enthielten, ausser bei feierlichen Opfern[76]. Da Adonis immer mit Aphrodite zusammen erscheint, sind Schweineopfer ihr nicht angenehm, weil der Eber den Tod von Adonis herbeigeführt hat. Trotzdem werden ausdrücklich Schweineopfer für sie erwähnt; es bestehen in diesen Fällen regelmässig Beziehungen zum Adoniskult. Solche Opfer kennen wir aus Kos, aus Metropolis in Thessalien, vom Fest der Hysteria in Argos und aus Pamphylien[77]. In Cypern bestand, am 2. April, als Frühlingsfest eine jährliche Adonisfeier, an der ein Eber geopfert wurde[78]. Ob mit den Darstellungen von Eros, der auf einem Schwein liegt oder reitet[79], bereits Auffassungen vom Schwein als dem Tier der 'Wollust' eindringen, oder ob diese Darstellungen ganz einfach aus dem Aphrodite-Zyklus zu erklären sind, kann ich nicht entscheiden. Es scheint mir, dass ausser von der jüdisch-biblischen Vorstellung von der Unreinheit des Schweines auch von Aphro-

---

[72] Farbridge a. a. O. (Anm. 38) 12, 133.

[73] Eitrem a. a. O. (Anm. 71) 436.

[74] Paul Stengel, Opferbräuche der Griechen, Leipzig u. Berlin 1910, 137.

[75] Keller a. a. O. (Anm. 30) 1, 403.

[76] Dümmler, RE d. class. Alt.wiss. (Anm. 38) 1, 384 ff. s. v. Adonis. Roscher in seinem Lexikon (Anm. 4) 1, 69 ff. s. v. Adonis. Wilhelm Mannhardt, Antike Wald- und Feldkulte, Berlin 1877, 273 ff. Lewis Richard Farnell, The Cults of the Greek States, Oxford 1896, 2, 645 ff. Frazer a. a. O. (Anm. 37) Bd. 5 u. 6; 8, 22 f. Nilsson a. a. O. (Anm. 62) 384 f.

[77] Nilsson a. a. O. (Anm. 62) 379. 386. De Visser a. a. O. (Anm. 62) 49. 161. Stengel, Kultusaltertümer (Anm. 60) 84. Keller a. a. O. (Anm. 30) 1, 401.

[78] Richard Wünsch, Das Frühlingsfest der Insel Malta, Leipzig 1902, 26.

[79] Preller a. a. O. (Anm. 69) 1, 290 Anm. 3. Keller a. a. O. (Anm. 30) 1, 400.

dite-Eros Fäden ausgehen zur modern-europäischen geringen Wertung des Schweines, die allein vom alten Glauben aus nicht zu begreifen wäre.

Bei den Römern hat die Schweinezucht schon in alter Zeit eine bedeutende Rolle gespielt[80], und es darf darum nur als selbstverständlich angenommen werden, dass die Schweine häufig verwendetes Opfertier waren[81]. Das Schweineopfer gehört zunächst in den Kultus der Ackergottheiten, vor allem der Ceres, der auf jedem Bauernhof vor dem Einbringen der Ernte eine Sau, die *porca praecidanea*, als Voropfer geopfert wurde. Anstelle des lebenden Schweines konnten auch goldene und silberne Bilder von Schweinen dargebracht werden[82]. An den *feriae sementivae*, einem Saatfest im Januar, erhalten Ceres und Tellus zusammen ein Schweineopfer[83]. Schon daraus ist ersichtlich, dass diese Opfer nicht nur der Göttin des Ackerbaus, sondern ebenso der Erdmutter, der Unterweltsgöttin, galten; der Charakter des Schweines als eines chthonischen Tieres wird immer deutlicher. Im April erhielt die altitalische Bona Dea eine Sau als Opfer; ebenso erhielt sie ein Schwein an ihrem Hauptfeste im Dezember, dem *Damium*, das die römischen Matronen unter Teilnahme der Vestalinnen als Frauenfest unter Ausschluss der Männer feierten. Am 1. Mai opferten die *Fratres arvales* (das römische zwölfköpfige Priesterkollegium, dem die öffentlichen Riten zur Förderung der Fruchtbarkeit der Erde oblagen) der Dea Dia zwei junge Schweine[84]. Bei Flurumgängen (*ambarvalia*) wurden Suovetaurilien geschlachtet[85].

Silvanus, der Gott des Feldes und Anbaues, und Mars, der Behüter der Fluren, erhielten gleichfalls Schweineopfer und Suovetaurilien[86]. Als Reinigungs- und Sühnopfer kommt die Sau als Voropfer, als *porca praecidanea*, im Totenkult vor, vor allem wenn man die Bestattung eines Toten unterlassen hat oder um mögliche Versäumnisse, durch welche die unterirdischen Gottheiten sich

---

[80] Orth a. a. O. (Anm. 38) 805. Frazer a. a. O. (Anm. 37) 2, 354.

[81] Georg Wissowa, Religion und Kultus der Römer[2] (= Handbuch der Klassischen Altertumswissenschaft 5, 4), München 1912, 35 (Varro de r. r. 2, 4. 9). 411. Orth a. a. O. (Anm. 38) 813 f.

[82] Panzer a. a. O. (Anm. 62) 2, 501 f. Kuhn a. a. O. (Anm. 43) 1, 331. Emil Aust, Die Religion der Römer, Münster i. W. 1899, 150.

[83] Keller a. a. O. (Anm. 30) 1, 400. Aust a. a. O. (Anm. 82) 171. 174. 231 f. Orth a. a. O. (Anm. 38) 813. Dieterich a. a. O. (Anm. 63) passim (als 'Erdmutter').

[84] Orth a. a. O. (Anm. 38) 813 f. Keller a. a. O. (Anm. 30) 1, 400 f.

[85] Aust a. a. O. (Anm. 82) 171. Lenz a. a. O. (Anm. 38) 188 f.

[86] Orth a. a. O. (Anm. 38) 814. Aust a. a. O. (Anm. 82) 138. Lenz a. a. O. (Anm. 38) 188.

verletzt fühlen konnten, gutzumachen[87]; das gleiche Opfer war auch vorgeschrieben, wenn jemand auf einem Schiffe getötet worden war und nun ins Meer versenkt wurde, oder wenn jemand im Meere ertrank[88], wobei der Zusammenhang von Schweinen mit dem Meerwasser (wie beim griechischen Eidopfer) zu beachten ist.

Das Schwein muss als Sühnopfer bei der Lichtung eines heiligen Haines dargebracht werden[89]; es kommt bei Hochzeitsbräuchen vor, genau wie auf europäischem (germanischem?) Boden. Die Gentilnamen der Porcier und Suilier zeigen seine Wertschätzung[90]. Es galt ferner als Wetterprophet[91] und besass überhaupt die Gabe der Prophezeiung (die Sau des Aeneas mit den dreissig weissen Ferkeln)[92]. Schliesslich wird es, wie bei den Griechen, als Eidopfer und bei Vertragsabschlüssen — vor allem staatlichen — verwendet[93]; der Opfereber wurde in diesem Fall durch einen Kieselstein und nicht mit Eisengeräten getötet[94]. Wir kennen den Vorgang hauptsächlich von der Besiegelung des Bündnisses zwischen Rom und Alba Longa (aus Livius).

Die Verwandlung der Gefährten des Odysseus in Schweine wird schon seit dem sechsten Jahrhundert auf griechischen Vasenbildern dargestellt, und zwar durchaus nicht immer in Übereinstimmung mit der Erzählung, wie sie uns die Odyssee bietet: die Darstellungen zeigen oft nur die Köpfe von Esel, Ochs, Schwein, Gans und Widder[95]. Bei Apollodorus[96] werden sie in Wölfe, Schweine, Esel und Löwen verwandelt. Nirgends aber ist die Verwandlung als Strafe, womöglich gar für die Befriedigung des Sinnengenusses, geschildert — diese Deutung blieb späterer Zeit vorbehalten —, sondern Kirke ist eine alte Todesgöttin, eine Göttin der Unterwelt (das Totenreich ist ja auch nur eine Tagesfahrt von ihrer Insel entfernt), und sie verwandelt Menschen in die

[87] Eitrem a. a. O. (Anm. 71) 470. Aust a. a. O. (Anm. 82) 228. Orth a. a. O. (Anm. 38) 813. Dieterich a. a. O. (Anm. 63) 78.

[88] Aust a. a. O. (Anm. 82) 232.

[89] Lenz a. a. O. (Anm. 38) 187 f.

[90] Keller a. a. O. (Anm. 30) 1, 397. Über die Völkernamen der *Eburones*, *Sudini* und *Abarini* vgl. Richard von Kienle, Tier-Völkernamen bei indogermanischen Stämmen: Wörter und Sachen 14 (1932) 52 ff.

[91] Ludwig Hopf, Thierorakel und Orakelthiere in alter und neuer Zeit, Stuttgart 1888, 85.

[92] Lenz a. a. O. (Anm. 38) 190. Keller a. a. O. (Anm. 30) 1, 403 f.

[93] Orth a. a. O. (Anm. 38) 814. Aust a. a. O. (Anm. 82) 121. Keller a. a. O. (Anm. 30) 1, 403.

[94] Meuli a. a. O. (Anm. 60) 255.

[95] Bethe, RE d. class. Alt.wiss. (Anm. 38) 11^1, 502.

[96] Apollodorus, The Library. With an English translation by Sir James George Frazer, London 1921, Epitome 7, 14—16 (S. 287).

ihr sinngemässen chthonischen Tiere, eben in Schweine[97]. Die Odyssee bringt einfach eines der damals offenbar verbreiteten Kirkemärchen. Zaubertrank und Zauberstab gehören ja durchaus in den Mythen- und Märchenbereich. Hermes scheucht mit dem Stab die Seelen der Verstorbenen fort (Od. 24, 5); das keltische Mabinogi spricht immer wieder von der Berührung mit dem Zauberstab; in den Grimm'schen Märchen von den «Zwei Brüdern» (Nr. 60) und von «Jorinde und Joringel» (Nr. 69) benützt die Hexe eine Rute zur Verwandlung[98].

Wir dürfen vielleicht so weit gehen zu sagen, dass das Kirkemärchen eine jener alten Geschichten vom Sein und Sterben und Wiedererstehen, vom Vergehen und Neugeborenwerden darstellt, die immer und immer wieder den Menschen angegangen sind und ihn beschäftigt haben; denn schon bei den Griechen ist der Mensch

«Allerfahren; unerfahren
Schreitet er nirgends ins Künftige. Nur
Den Tod zu fliehn ist ihm versagt,
Ob er gleich Entrinnen rat-
Loser Krankheit ersonnen.»
(Sophokles, Antigone 360–364)

Wie im Attis-Adonis-Aphrodite- und Demeter-Persephone-Zyklus würden auch hier die Gefährten schon vorher ins Totenreich eingehen und neu zum Leben erweckt werden, so wie das Märchen vom 'Borstenkind' die Königstochter den verwandelten

[97] Heinrich Dietrich Müller, Ares. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der griechischen Religion, Braunschweig 1848, 109. Erich Bethe a. a. O. (Anm. 95) 503; ders., Die Sage vom troischen Kriege. Homer, Dichtung und Sage, Leipzig u. Berlin 1927, 3, 175. 186. 190. Seeliger, in Roschers Lexikon (Anm. 4) 2^1, 1193 ff. s. v. Kirke. J.-F. Cerquand, Etudes de Mythologie grecque 1. Ulysse et Circé, Paris 1873, fasst die Kirke-Geschichte in folgende vier Thesen zusammen: «L'Odyssée est une épopée solaire. — Circé est une lune. — Ulysse est un Dieu soleil. — La rencontre d'Ulysse et de Circé est une éclipse de soleil». Franz Cumont, After Life in Roman Paganism, New Haven 1922, 180: «All souls were no longer condemned to dwell in the bodies of animals, but only those whose low inclinations had assimilated them to brutes. They inhabited the species which best conformed to their instincts. Thus debauchees became hogs in another life; cowards and sluggards, fish; the light-minded and frivolous, birds. The pagan theologians ingeniously and laboriously interpreted the story of Circe's changing the companions of Ulysses into beasts as an allegory of metempsychosis. *Circe* became the *circle* of the reincarnations which were undergone by those who emptied the magic cup of pleasure, and whence the wise Ulysses escaped, thanks to Hermes, that is, to reason which instructed him». (Derselbe Text jetzt auch in Cumonts nachgelassenem Werk Lux perpetua, Paris 1949, 203. Freundliche Mitteilung von Prof. Fuchs, Basel).

[98] Weitere Beispiele, auch über den Zaubertrank, siehe bei Grimm a. a. O. (Anm. 5) 3, 318. MacCulloch a. a. O. (Anm. 10) 324. K. Beth, in Handwb. d. dt. Abergl. 8, 1646 ff. s. v. Verwandlung.

Schweingemahl vom «Ende der Welt» zurückholen lässt. In zweifacher Beziehung hätte dann Kirke, die «hehre Göttin», recht, wenn sie die vom Hades Zurückkehrenden tröstet (Od. 12, 21 f.):

> «Arme, die ihr lebendig in Aïdes' Wohnung hinabfuhrt!
> Zweimal schmeckt ihr den Tod, den andre nur Einmal empfinden.»

Und ebenso würden dann die an den Anfang gesetzten Zeilen aus Horaz — ungewollt — eine neue Bedeutung erhalten.

Die dem Aufenthalt auf der Insel der Kirke folgende Unterweltfahrt müsste dann gedeutet werden als eine andere Mythe, die mit dem Kirkemärchen nicht ganz zu einem Gewebe verwoben ist, wobei vielleicht schon bei der Übernahme des Kirkestoffes einzelne Fäden und Farben fast verblasst und undeutlich gewesen sind.

Zum Vergleich mit der Antike wollen wir noch einen Blick auf die Stellung des Schweines bei den Kelten und Germanen werfen. Dass das Mabinogi überraschende Parallelen zur Kirke-Erzählung bringt, die aber vermutlich sehr alt sind, haben wir bereits gesehen. Sie scheinen auf ehemalige Schweinegottheiten zu deuten. Darauf weisen vermutlich auch die lebensgrossen Eberstatuen des gallischen Tempelschatzes von Neuvy-en-Sulias und die erstaunlich grosse Zahl von Eberdarstellungen auf gallischen Münzen[99]. Wir haben auch die keltische Geschichte gehört, die ätiologisch die Ortsnamen mit der Silbe *moch* zu erklären sucht (oben S. 235). Es muss auf keltischem Gebiet ein lokaler Vegetationsgott Moccus, ein Schweinegott, bestanden haben[100]. Daneben wurde eine Korngöttin Cerridwen — eine Parallelvorstellung zu Demeter — in Verbindung mit dem Schwein gebracht[101]. So wie Attis und Adonis, die den Tod durch den Eber finden, ergeht es auch Diarmaid, der aus Rache von Fionn aufgefordert wird, die Länge eines erschlagenen Ebers zu messen; dabei dringt eine todbringende Borste durch seinen Fuss, und Fionn lässt das heilende, lebenspendende Wasser aus seinen Händen entfliessen[102]. Eine Bronzestatuette stellt eine lokale Göttin, Diana genannt, dar, die auf einem wilden Eber reitet[103]. Aus der Höhle von Cruachan

[99] Forrer in Eberts Reallexikon 6, 306.
[100] MacCulloch a. a. O. (Anm. 10) 24 f.
[101] MacCulloch a. a. O. (Anm. 10) 117.
[102] MacCulloch a. a. O. (Anm. 10) 150.
[103] MacCulloch a. a. O. (Anm. 10) 42.

kommt ein geisterhaftes Schwein und zerstört die jungen Saaten[104]. Ob und wie weit die Hausmetzgete, die im Keltischen zunächst am Samhain (Sommerende, Anfang des keltischen Jahres), dann an Martini stattfand, als ehemalige Festmahlzeit einer Schweinegottheit gemeint war oder einfach eine landwirtschaftliche Wintervorsorge darstellte, wird im einzelnen schwer zu entscheiden sein. Wo bestimmte Tage und Termine dafür angesetzt waren, gehen sie natürlich auf alte, möglicherweise kultische, Vorstellungen zurück. Dass solche Vorstellungen im Keltischen einst vorhanden waren, zeigen die eigenartigen Tabubräuche der Schottländer und ihre Abneigung gegen das Schweinefleisch; beides könnte darauf hinweisen, dass das Schwein verhältnismässig spät zu ihnen kam, als es schon mit der Vorstellung der Unreinheit verbunden war. Oder es hätte sich dann im Keltischen die gleiche Doppelwertung vollzogen wie in syrisch-jüdischem Gebiete. Wenn der schottische Fischer das Wort «Schwein» hört, berührt er sofort seine Schuhnägel und murmelt «Cauld airn»; das gleiche Wort wird sogar beim Gottesdienst in schottischen Kirchen zum Schutz ausgesprochen, wenn der Geistliche die Bibelstelle von den Gadarener Schweinen liest. Ein Fischzug wird im Nordosten Schottlands keinen Erfolg haben, wenn beim Auswerfen der Leine zufällig jemand das Wort «Schwein» gebraucht[105].

Mit dem Schwein als chthonischem Tier wird in Nordfrankreich die Vorstellung zusammenhängen, wonach der todkündende Geisterwagen von sechs grossen und sechs kleinen Schweinen gezogen wird, die beständig grunzen. Der Teufel führt sie; in dem Haus, vor dem sie umkehren, wird jemand in den nächsten vierzehn Tagen sterben[106]. In der Normandie gilt es als Todesorakel, wenn ein Schwein auf natürliche Weise stirbt[107]. In der Gironde muss der Tod des Besitzers den Schweinen angezeigt werden durch Befestigen eines Flors am Stall; sonst sterben die Tiere[108]. Eine sehr eigenartige Geschichte vom Schwein als einem Toten- oder Seelentier berichtet Mme. Caliste de Langle aus der Bretagne[109]: «En voyant sa sœur accoucher au milieu d'atroces souffrances, Berhette fit le serment de ne se marier que quand

[104] MacCulloch a. a. O. (Anm. 10) 211.
[105] Frazer a. a. O. (Anm. 37) 3, 233. Farbridge a. a. O. (Anm. 38) 12, 132. M. Macleod Banks, British Calendar Customs. Scotland, London 1939, 2, 86.
[106] Sébillot a. a. O. (Anm. 20) 1, 155 f.
[107] Sébillot a. a. O. (Anm. 20) 3, 102.
[108] Sébillot a. a. O. (Anm. 20) 3, 103.
[109] Eugène Rolland, Faune populaire de la France, Paris 1882, 5, 251 f.

elle serait assez âgée pour ne plus craindre d'avoir des enfants. Elle tint son serment; mais arrivée à l'âge de 28 ans elle mourut subitement. Au milieu de la nuit qui suivit le jour de ses funérailles, la porte de la maison maternelle s'ouvrit brusquement et l'on vit la morte enveloppée de son suaire, la tête entourée de sa couronne de vierge, traverser l'appartement, arriver près de ses parents et leur jeter un regard de profond regret; puis, elle parut vouloir s'arrêter, mais ayant tourné la tête, elle reprit aussitôt sa course désespérée en voyant derrière elle sept petits cochons blancs acharnés à sa poursuite, et geignant tout tristement comme des enfants qui demandent le sein à leur mère. Les nuits suivantes même histoire. Ces sept petits cochons étaient les sept enfants qu'elle aurait eu si elle s'était mariée. Cette métamorphose et cette persécution étaient une punition du ciel. Le supplice se termine par le repas que font les petits cochons en mangeant leur mère. Aussitôt après ce lugubre festin, les sept cochons se transforment en sept beaux garçons et vont au ciel.» Als Strafe für die Verspottung der hl. Sakramente wird ein Betrunkener in ein Schwein verwandelt, weil er einen Priester angeblich zu einem Versehgang holte, ihn dann aber in den Schweinestall führte; in einer andern Version sind die beiden Schweine, die man nicht voneinander unterscheiden kann, so böse geworden, dass man sie töten muss[110]. In deutschen Sagen erfolgt die Schweineverwandlung meist als Strafe für Hartherzigkeit und Ungerechtigkeit, bei Menschen, die eine Schuld auf sich geladen oder einen Frevel begangen haben, bei Selbstmördern, betrügerischen Zöllnern und Zwingherren; der Verwandelte isst mit den richtigen Schweinen aus dem gleichen Trog, manchmal kann er (durch einen Jesuiten oder Kapuziner) beschworen werden, manchmal muss er als überzähliges Tier in der Herde mitgehen[111]. Auch bei den Türken sollen schlechte

---

[110] Sébillot a. a. O. (Anm. 20) 3, 141. Ch. Cahier, Caractéristiques des Saints dans l'art populaire, Paris 1867, 2, 704 f. («Saint Grégoire l'Illuminateur, apôtre de l'Arménie; 30 septembre, v. 320. On représente souvent près de lui un porc ou sanglier couronné. Selon Métaphraste, le roi Tiridate, qui voulait faire abjurer le christianisme au saint homme et avait déjà mis à mort plusieurs chrétiens, fut changé en pourceau. Je ne sais s'il n'y aurait pas dans ce récit quelque allusion aux rites civils ou religieux de la Perse, qui dominaient alors chez les Arméniens. Ainsi l'on voit çà et là dans les monuments une tiare à tête de sanglier; et l'un des généraux de Chosroès II [614], dans la campagne des Perses contre la Palestine, portait le surnom de sanglier royal»). X. Barbier de Montault, Traité d'iconographie chrétienne, Paris 1890, 2, 345 (Grégoire l'Illuminateur).

[111] Bolte-Polívka a. a. O. (Anm. 15) 3, 9. Herold a. a. O. (Anm. 31) 7, 1474. Panzer a. a. O. (Anm. 62) 2, 16 f. (aus Miltenberg am Main). Ernst Ludwig Rochholz, Schweizersagen aus dem Aargau 1, 97 ff. (Nr. 85). 100 (Nr. 88, aus

Menschen nach dem Tode in wilde Eber verwandelt werden, die dann alle Gärten vernichten.[112]

In Livland dürfen Schweine bei Beerdigungen nicht geschlachtet werden, wozu als Erklärung angegeben wird: «Die Toten reiten zur Beerdigung auf dem Tiere, welches zu ihrer Beerdigung geschlachtet worden ist. Jemand reitet auf einem Schweine, da erschrickt das Schwein und wirft den Reiter ab.»[113]

In Frankreich tritt im achtzehnten Jahrhundert in einem Brunnenopfer noch die bereits erwähnte Verbindung von Schwein und Wasser auf: «Au XVIIIe siècle, Pierre Métayer, curé de Saint-Cyr en Talmondais, reprochait à ses ouailles d'aller porter au Bras-Rouge du puits de Fougeré, le pied gauche du cochon fraîchement tué.»[114]

Als Hexentier erscheint die Sau in einer bretonischen Sage; ein Soldat, der in einem verhexten Haus übernachtet, kriecht unter das Bett und sieht eine Sau hereinkommen, die ihr Fell ablegt und als altes Weib dasteht. Er kann es mit dem Säbel erschlagen; am Morgen aber sieht er, wie das Fell durch das Kamin davonfliegt[115].

Bei den Germanen ist das Schwein eines der ältesten Haustiere. Das «Merkgedicht von Rig» in der Edda[116] beschreibt das Zustandekommen der drei Stände der Knechte, Bauern und Jarle und sagt:

«Sie hausten behaglich
— — — —
Sie bauten Zäune,
Düngten das Feld,
Fütterten Schweine,
Hüteten Geissen,
Gruben Torf.»

Koblenz). J. Jegerlehner, Sagen und Märchen aus dem Oberwallis, Basel 1913, 104 f. (Nr. 133). SAVk 5 (1901) 255 f. (aus dem Birseck, in verstümmelter Fassung). Walliser Sagen, Brig 1907, 2, 116 f. (Nr. 94, ebenfalls verstümmelt). Josef Müller, Sagen aus Uri 2, 68 f. (Nr. 552[1] u. 552[2]). J. Kuoni, Sagen des Kantons St. Gallen, St. Gallen 1902, 35. 245. M. Sooder, Sagen aus Rohrbach, Huttwil 1929, 60. Sagen aus Baselland, hrsg. vom Lehrerverein Baselland, Liestal 1937, 104 (verstümmelt; Vorzeichen von Unwetter).

[112] Beth a. a. O. (Anm. 98) 8, 1635.

[113] Loorits a. a. O. (Anm. 56) 48 u. 89 (Nr. 70).

[114] Sébillot a. a. O. (Anm. 20) 2, 322. Schweinsfüsse, sog. Sauhaxen, als Opfer für den hl. Wolfgang in Kärnten erwähnt Richard Andree, Votive und Weihegaben des katholischen Volks in Süddeutschland, Braunschweig 1904, 147. 165.

[115] Beth a. a. O. (Anm. 98) 8, 1650.

[116] Felix Genzmer, Edda, Jena 1922, 2, 114.

Auf dem alemannischen Opferaltar soll die Zahl der Schweineopfer 17% aller Opfer betragen haben[117]. Das «Lügenmärchen» aus Notkers Rhetorik, das ins elfte Jahrhundert fällt, schildert den kraftvollen Eber[118]:

«Der heber gat in litun. tregit sper in situn.
sin bald ellin ne lazet in vellin.
imo sint fuoze fuodermaze.
imo sint purste ebenho forste
unde zene sine zwelifelnige.»

Freyr, der nordgermanische Gott des Ackerbaues, hatte seinen Eber Gullinbursti, den Goldborstigen; der Freya gehörte gleichfalls ein Eber, Hildisvini.

Im Norden wurde Freyr ein Sühneber, *sônargöltr*, als Opfer dargebracht. Überrest der alten Opferheiligkeit ist es vermutlich, wenn der *maialis sacrificus* oder *votivus* im Salischen Gesetz für unverletzlich erklärt wird und wenn eine hohe Strafe auf Zuwiderhandlung steht. Im Heilspruch wird das Schwein namentlich aufgeführt, wenn in der Gegend von Landau an der Isar der Hirt zu Martini in die Bauernhäuser geht, Birkenreisig überreicht und dazu spricht[119]:

«Im namen godes trid i herein,
im namen godes trid i widə' hinaus;
god behiəte eur haus,
eur haus und eur·n hof,
eure schwein!
alles soll gségnt sei˜.»

Auf das Haupt des 'Herdenebers' werden Gelübde abgelegt[120]. Tacitus berichtet vom Bild eines Ebers, das deutsche Volksstämme als Schutzzeichen im Kampfe bei sich tragen. Vom Schweinopfer herzuleiten ist der schwedische Juleber[121], der englische *boar's head*[122] und überhaupt das Schwein (oder der schön

[117] Herold a. a. O. (Anm. 31) 7, 1470.

[118] Älteste deutsche Dichtungen. Übersetzt u. hrsg. v. Karl Wolfskehl u. Friedrich von der Leyen, Leipzig 1920, 52 (nhd. 53).

[119] Panzer a. a. O. (Anm. 62) 2, 41. Vgl. auch Andree a. a. O. (Anm. 114) 51.

[120] Elard Hugo Meyer, Germanische Mythologie, Berlin 1891, 227.

[121] Frazer a. a. O. (Anm. 37) 7, 300 ff. Karl von Spiess, Grundlinien einer Formen- und Gestaltenkunde der Gebildbrote: Jahrbuch für historische Volkskunde 3/4 (1934) 410.

[122] Grimm a. a. O. (Anm. 5) 1, 178. Banks a. a. O. (Anm. 105) 3, 228. Christina Hole, English Custom und Usage², London 1946, 19 f. 114 (als Zunftbrauch). A. R. Wright, British Calendar Customs, England, London 1940, 3, 279.

geschmückte Schweinskopf) als Festspeise, vor allem zur Weihnachtszeit und beim Erntemahl[123]. (Freilich wird nicht in jedem Fall ein Zusammenhang vorliegen müssen.) Häufig wird das Tier durch ein Gebildbrot ersetzt, das dann etwa bis zur Saatzeit aufgehoben und unter das Saatgetreide gerieben oder den Pflugtieren und dem Pflüger zum Essen gegeben wird[124]. An Freyrs goldborstigen Eber erinnern die Erwähnungen des «goldenen Schweinls» und des «Goldferchs», das in einem Lauterbacher Weistum von 1589 von den Hübnern auf den Dreikönigstag verlangt wird[125]. In Verbindung mit Freyr und den Ackerbaugottheiten kommt das Schwein dann besonders häufig als Korndämon vor; der Eber geht hindurch, wenn das Korn im Winde wogt[126]. Beim Dreschermahl wird ein Strohschwein oder eine Schweinsnudel gemacht; wer beim Dreschen den letzten Schlag tut, erhält die «Saufud»[127]. Ein Schweineschwanz oder eine Speckseite werden auch bei Eheschliessungen verwendet[128]. Daneben möge noch auf die Wichtigkeit des Schweines im Orakel und im Angang verwiesen werden, wobei die Glücksbedeutung die ältere zu sein scheint, wenn das Schwein daneben allerdings auch Unglück bedeuten kann[129]. Interessant ist, dass auch im deutschen Glauben das Schwein in Verbindung mit dem Wasser erscheint, eine Vorstellung, die möglicherweise mit dem Unterweltsglauben zusammenhängt[130]. Die slawische Sage berichtet ebenfalls von einem riesigen Eber, der mit weissem Hauer schäumend aus einem See hervorgeht[131]. Übrigens wird auch in Montenegro am Weihnachts-

[123] Herold a. a. O. (Anm. 31 u. 39) 2, 521 u. 7, 1503. Meyer a. a. O. (Anm. 120) 227. Adolf Hauffen, Die deutsche Sprachinsel Gottschee, Graz 1895, 76 (der «Sautanz»). Adolf Wuttke, Der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart², Berlin 1869, 64. 272.

[124] Herold a. a. O. (Anm. 39) 2, 521 f. Meyer a. a. O. (Anm. 120) 103. 227. 287. 291. Frazer a. a. O. (Anm. 37) 7, 300. Wuttke a. a. O. (Anm. 123) 271.

[125] Meyer a. a. O. (Anm. 120) 103. 287. Grimm a. a. O. (Anm. 5) 1, 41. Jacob Grimm, Weisthümer, Göttingen 1842, 3, 369. Alois John, Sitte, Brauch und Volksglaube im deutschen Westböhmen, Prag 1905, 217.

[126] Herold a. a. O. (Anm. 39) 2, 522. Karl Simrock, Handbuch der Deutschen Mythologie⁴, Bonn 1874, 438. Frazer a. a. O. (Anm. 37) 7, 298 ff.

[127] Panzer a. a. O. (Anm. 62) 2, 220 ff. Frazer a. a. O. (Anm. 37) 7, 298 f.

[128] Simrock a. a. O. (Anm. 126) 332 f. Meyer a. a. O. (Anm. 120) 286.

[129] Herold a. a. O. (Anm. 31) 7, 1482 ff. Kuhn a. a. O. (Anm. 43) 2, 59. Simrock a. a. O. (Anm. 126) 533. Richard Andree, Ethnographische Parallelen und Vergleiche, Stuttgart 1878, 9 (von den Esten auf Oesel). Birlinger a. a. O. (Anm. 58) 1, 122. Wuttke a. a. O. (Anm. 123) 187. 223.

[130] Simrock a. a. O. (Anm. 126) 419 (der Meerriese Widblindi). Wuttke a. a. O. (Anm. 123) 268. Alois Lütolf, Sagen, Bräuche, Legenden aus den fünf Orten, Lucern 1862, 282 (der Elbst im Seelisbergersee; man sah durch das klare Wasser am Boden eine Herde Schweine). Herold a. a. O. (Anm. 31) 7, 1474.

[131] Grimm a. a. O. (Anm. 5) 1, 178.

klotz ein Schwein oder Ferkel gebraten[132]. Auf slawischem Gebiet haben die Tscherkessen einen Gott der Wälder und der Jagd, namens Mesitch, der auf wildem Eber mit Goldborsten reitet[133].

Ein ausgesprochen germanischer Zug ist das Auftreten des Ebers oder des Schweines im wilden Heere; im Einzelfall wird schwer zu entscheiden sein, ob der Eber einer Wolkengöttin (die dann später als Frau Harke, Frau Holle oder in andern ähnlichen Gestalten auftritt), einer dem nordischen Freyr verwandten südgermanischen Gottheit Fro (deren Name freilich nur erschlossen werden kann) oder Wodan zueignet[134]. Er vertritt bald die Wetterwolke, bald den Wirbelsturm, ist häufig einäugig als Begleiter des wilden Jägers (gelegentlich ist es auch ein feuriges Schwein)[135]. Dahin gehören dann die Sagen von Derk mit dem Beer, vom Eber des Hackelberg, vom Wode und von ähnlichen Gestalten. Hackelberg erlegt den Eber und stirbt dabei selbst: ein Zug, den wir bereits aus dem Adonis-Mythus kennen. Genau so geht es dem Wode[136]: «Der Wode war ein reicher Edelmann, dessen Wohnsitz man nicht anzugeben weiss; einst jagte er einen Eber und verwundete ihn tödlich; derselbe wurde auf einem Wagen nach Hause geführt, wo ihn Wode triumphirend seiner Frau zeigte, die ihn am Morgen gebeten hatte, nicht zur Jagd zu gehen, da sie seinen Tod geahnt hatte. Jetzt aber, wo der Eber todt war oder es schien, hob ihn der Wode in die Höhe, aber das todtgeglaubte Thier schlitzte ihm den Bauch auf, dass er bald nachher seinen Geist aufgab. Im Tode jedoch rief er noch, wenn er durch einen todten Eber sterben solle, so wolle er ewig jagen.» Schweine können den Sturm riechen[137]; sie treten häufig an Weihnachten[138] oder am 13. Dezember, dem Tag der Lucia[139], als Geistertiere auf.

---

[132] Grimm a. a. O. (Anm. 5) 1, 42.

[133] Grimm a. a. O. (Anm. 5) 1, 178.

[134] Herold a. a. O. (Anm. 39) 2, 517 f. Kuhn a. a. O. (Anm. 43) 1, 332. Meyer a. a. O. (Anm. 120) 244. 281 ff. Hans Plischke, Die Sage vom wilden Heere im deutschen Volke, Diss. Leipzig 1914, 31 f. Rochholz a. a. O. (Anm. 111) 1, 92 ff. Panzer a. a. O. (Anm. 62) 2, 441.

[135] Herold a. a. O. (Anm. 31) 7, 1471 f. Kuhn a. a. O. (Anm. 43) 1, 328 ff; 2, 114. Meyer a. a. O. (Anm. 120) 102. Gustav Gugitz, Das Jahr und seine Feste, Wien 1950, 2, 325. Hauffen a. a. O. (Anm. 123) 89 (man schiesst mit Schweinsborsten gegen Wetterwolken). Rochholz a. a. O. (Anm. 111) 2, 187.

[136] Kuhn a. a. O. (Anm. 43) 1, 359.

[137] Kuhn a. a. O. (Anm. 43) 2, 93.

[138] Herold a. a. O. (Anm. 31) 7, 1472. Montanus, Die deutschen Volksfeste, Iserlohn (o. J.), 170. Rochholz a. a. O. (Anm. 111) 1, 389.

[139] Meyer a. a. O. (Anm. 120) 286.

Da der Wirbelwind durch den Teufel oder durch Hexen erregt wird, mag von diesem Glauben aus sich eine Verbindung ergeben zum Schwein als dem Hexen- und Teufelstier, im weiteren zur Geistersau überhaupt; daneben spielen natürlich noch Vorstellungen vom Eber und dem Schwein als dem Seelentier und bestimmt auch jüdisch-christliche Gedanken (die Schweine der Gadarener, in die die unreinen Geister fahren!) mit. Häufig kommt hier dann auch der Ritt auf einem Eber oder auf einem (glühenden, gelegentlich auch weissen) Schwein vor[140]; es besteht ferner ein Zusammenhang zwischen Vorstellungen vom Schwein mit dem Maren- und Alpdruckglauben[141]. Dann erscheinen die Schweine auch als Kobolde und in Verbindung mit Zwergen[142].

Die Wühltätigkeit des Schweines und damit seine Verbindung mit Höhlen, mit der Unterwelt — eine Verbindung, die wir bereits kennen — erklären auch sein Auftreten im Zusammenhang mit Schätzen[143]. Als Schatztiere sind die Schweine auch weisende Tiere, die zu einem Schatz oder — in der christlichen Legende — zur Stelle des Kirchenbaus oder zu einem Heiligen hinführen[144]. Ein Zug, der nun aber erstaunlich häufig auftritt, ist das Aufwühlen von Glocken, der 'Sauglocken', durch Schweine[145]. Herold[146] glaubte dies erklären zu können durch die Verbindung des Schwei-

[140] Herold a. a. O. (Anm. 39) 2, 519; (Anm. 31) 7, 1476 (Luther reitet auf seiner Flucht auf einem Schwein). Montanus a. a. O. (Anm. 138) 171. SVk 19 (1929) 60. Paul Drechsler, Sitte, Brauch und Volksglaube in Schlesien, Leipzig 1906, 2, 118. J. Jegerlehner, Sagen und Märchen aus dem Oberwallis, Basel 1913, 105. 316 (mit Verweisen). Rochholz a. a. O. (Anm. 111) 1, 389; 2, 214.

[141] Herold a. a. O. (Anm. 31) 7, 1473. Meyer a. a. O. (Anm. 120) 77.

[142] Herold a. a. O. (Anm. 31) 7, 1476. Rochholz a. a. O. (Anm. 111) 1, 337.

[143] Kuhn a. a. O. (Anm. 43) 1, 302 (eine Sau wird eine goldene Wiege auswühlen). 327 f. Kuoni a. a. O. (Anm. 111) 173 (eine Frau mit einem Schweinskopf als Schatzhüterin). Meyer a. a. O. (Anm. 120) 90. 102. Rochholz a. a. O. (Anm. 111) 1, 100 f. Paul Sébillot, Les Margot la Fée, Paris 1887, 9 (in Verbindung mit Feen).

[144] Heinrich Günter, Die christliche Legende des Abendlandes, Heidelberg 1910, 27 (ein Eber führt einen Jäger zum hl. Abt Keivinus oder Coemgenus in Irland; der gleiche Zug findet sich in der Vita des hl. Blasius: M. Liefmann, Kunst und Heilige, Jena 1912, 40 f.). Herold a. a. O. (Anm. 39) 2, 523. MacCulloch a. a. O. (Anm. 10) 209. Cahier a. a. O. (Anm. 110) 2, 705 ff. (St. Castor, évêque d'Apt en Provence; St. Bâle, Basolus, solitaire en Champagne; St. Dêle, Deicola, ermite, puis abbé de Lure; St. Pélage, Pelagius, moine à Arlanza). Rudolf Pfleiderer, Die Attribute der Heiligen, Ulm 1898, 148 (Deicola). Motiv B 155. 1 von Thompson (Anm. 4).

[145] Birlinger a. a. O. (Anm. 58) 1, 418 f. Hans Hörler, Sagen, Schwänke und andere Volkserzählungen aus dem Bezirk Gänserndorf, Gänserndorf (Österreich) 1951, 51. Kuhn a. a. O. (Anm. 43) 1, 166 f. 335. Panzer a. a. O. (Anm. 62) 2, 183. 418. Sepp, Altbayerischer Sagenschatz[2], München 1893, 416 ff. L. A. J. W. Baron Sloet, De dieren in het germaansche volksgeloof en volksgebruik, 's-Gravenhage 1887, 180 ff. Paul Sartori, Das Buch von deutschen Glocken, Berlin u. Leipzig 1932, 173 ff. (mit vielen Angaben).

[146] Herold a. a. O. (Anm. 31) 7, 1507 f.

nes als des Tieres der Fruchtbarkeit mit der Glocke als dem Symbol der Gewitterwolke (Donnerglocke). Diese Deutung erscheint freilich etwas gesucht; wenn das Schwein meist eine als Wetterglocke bezeichnete Glocke ausgrübe, könnte man sich eine Beziehung zum Schwein der Wetterwolke und des Wirbelsturmes denken, sonst wäre auch eine solche möglich zum Glöcklein des Antoniusschweines, was eine verhältnismässig späte Ansetzung dieser Glockenauswühlsagen voraussetzte. Aber damit betreten wir schwankenden Boden.

Sicher wissen wir, dass die Antoniter das Recht besassen, an den Orten ihrer Niederlassung ihre Schweine überall weiden zu lassen, und dass viele Gemeinden für diesen Orden ein Schwein auf öffentliche Kosten hielten; es war das Antoni-Schwein oder Töne-Schwein[147]. Es trug häufig um den Hals ein Glöcklein, damit es kenntlich sei; es durfte ungehindert in den Strassen umhergehen und sein Futter suchen; in Venetien wurde es in den Haushaltungen reihum während je einer Woche gefüttert[148]. Das Glöcklein wird damit begründet, dass die Antoniter, die zum Unterhalt ihrer Spitäler ein unbeschränktes Privileg des Almosensammelns besassen, jeweils durch das Schellen mit einer kleinen Glocke ihre Ankunft an einem Ort kundtaten, und dass diese Glocke dann auch auf ihr Schwein übertragen worden sei[149]; möglicherweise besass dieses Glöcklein auch die Bedeutung eines Schutzmittels gegen Gefahren[150]. Ich muss gestehen, dass mich diese Deutungen nicht befriedigen, aber ich sehe vorläufig die eigentlichen Beweggründe und Ursachen noch nicht.

An anderen Orten gehörte das Antoniusschwein der Kirche, und der Erlös aus dem Verkauf kam der Kirche oder den Armen der Gemeinde zu[151]; es wurde häufig am 17. Januar, am Tag des hl. Antonius, als eine Art Opfer geschlachtet[152]. An Stelle des

---

[147] Banks a. a. O. (Anm. 105) 2, 138 f. G. Millour, Les Saints guérisseurs et protecteurs du bétail en Bretagne, Paris 1946, 86. Montanus a. a. O. (Anm. 138) 17. 170. Andree a. a. O. (Anm. 114) 35 («überall waren seine Mönche als vorzügliche Schweinezüchter bekannt»). Cahier a. a. O. (Anm. 110) 2, 705.

[148] Angela Nardo Cibele, Zoologia popolare veneta, Palermo 1887, 122.

[149] Karl Künstle, Ikonographie der Heiligen, Freiburg i. Br. 1926, 67.

[150] Sartori a. a. O. (Anm. 145) 33 f.

[151] Nardo Cibele a. a. O. (Anm. 148) 122. Montanus a. a. O. (Anm. 138) 170. Grimm a. a. O. (Anm. 125) 1, 436 (Weistum aus Württemberg, ca. 1460). Vgl. auch Andree a. a. O. (Anm. 114) 166.

[152] Gugitz a. a. O. (Anm. 135) 1, 42 ff. Montanus a. a. O. (Anm. 138) 17. 170. Sébillot a. a. O. (Anm. 20) 3, 107 («à Prissac on célèbre chaque année, le 17 janvier, une messe solennelle, à la suite de laquelle on dit des Evangiles pour la santé des cochons»).

Antoniusschweines tritt in Brabant «le soi-disant Porc du Saint-Esprit»[153]. Diese Sonderstellung des Antoniusschweines dürfte vom *maialis votivus* des Salischen Gesetzes abzuleiten sein.

Der hl. Antonius der Einsiedler wird häufig dargestellt mit einem Schweinchen, dem ein Glöcklein umgehängt ist und das ihn begleitet wie ein Hündchen[154]. Dieses Heiligenattribut hat zu verschiedenen Deutungsversuchen Anlass gegeben, von denen aber keine befriedigend ist[155]. Sicher wird man die Erklärung ablehnen müssen, dass sein Schweinchen ein Symbol des Teufels, der Sinnenlust und seiner Anfechtungen und Versuchungen war. Es ist vielmehr als sein Schützling dargestellt, der niedlich und vertrauensselig zu ihm aufblickt. Einem mittelalterlichen Künstler haben zur Darstellung des Satanischen ganz andere Möglichkeiten zur Verfügung gestanden. Es würde auch kaum zu den Schweineopfern für den Heiligen[156] passen oder gar zur Angabe aus Venetien[157]: «dove la fede era molto primitiva, poteva dirsi che, per riflesso, si avesse quasi devozione anche di lui» (nämlich des Schweinchens). Neben dem Schweinepatron Antonius, der Schweineopfer erhält, sind es gelegentlich noch andere Heilige, die als Schutzherren der Schweine angesehen oder mit Schweineopfern bedacht werden: der hl. Wolfgang und der hl. Valentin[158], St. Gildas, St. Vincent, St. Nicodème und St. Gohard[159]; St. Arnou (Arnulfus), der die Schweine seines Zisterzienserklosters in Villers-en-Brabant hütete[160]; der hl. Emil, Märtyrer in Afrika, der als Heiligenattribut einen Eber neben sich hat[161]; ferner die Heiligen Grégoire l'Illuminateur, Keivinus, Blasius, Castor, Baso-

---

[153] F. de Ridder, Le Porc du Saint-Esprit: Le Folklore Brabançon 5 (1925) 76 f.

[154] Joseph Braun, Tracht und Attribute der Heiligen in der deutschen Kunst, Stuttgart 1943, 92 ff. Beda Kleinschmidt, Antonius von Padua in Leben und Kunst, Kult und Volkstum, Düsseldorf 1931, 381 macht darauf aufmerksam, dass mancherorts den Schweinen und Kühen eine Glocke um den Hals gehängt werde, die mit dem Bilde des hl. Antonius von Padua geschmückt ist, da dieser Heilige gelegentlich auch die Patronate seines Namenvetters, des hl. Antonius des Einsiedlers, übernehme.

[155] Solange wir nicht eine Monographie über den Heiligen besitzen, wie etwa diejenigen über den hl. Jodocus, den hl. Nikolaus oder die hl. Verena, die dann die Lokalkulte und die Festtermine in Deutschland, Österreich, Frankreich und Italien zu untersuchen hätte, werden wir hier nicht klar sehen.

[156] Millour a. a. O. (Anm. 147) 86.

[157] Nardo Cibele a. a. O. (Anm. 148) 122.

[158] Gugitz a. a. O. (Anm. 135) 1, 73; 2, 151. Andree a. a. O. (Anm. 114) 147. 165.

[159] Millour a. a. O. (Anm. 147) 85 ff.

[160] Cahier a. a. O. (Anm. 110) 2, 707.

[161] Pfleiderer a. a. O. (Anm. 144) 43.

lus, Deicola und Pelagius[162]; der hl. Leonhard erhält in Bayern Eisenschweine als Votive[163]; dem hl. Felix wurde in der Gegend von Nola (Italien) ein fettes Schwein geopfert[164]. Tieropfer an Märtyrer waren im fünften Jahrhundert eine verbreitete Sitte in der christlichen Kirche[165]; es mag also sein, dass aus irgendwelchen vorchristlichen Lokalkulten das Schwein dem hl. Antonius (der 17. Januar ist nicht weit weg von der Julzeit!) beigegeben wurde; es mag sein, dass er nachträglich das Antoniterschwein erhielt — wir wissen es nicht[166]. Aber dass auch bei ihm das Schwein nichts mit einer jüdisch-christlichen niederen Einschätzung zu tun hat, sondern dass es zusammenhängt mit Auffassungen, die vor dieser Deutung liegen, scheint mir sicher zu stehen. Es muss Beziehungen haben zu altem Glauben, so wie es auch im Kirkemärchen der Fall ist.

---

[162] Vgl. oben Anm. 110 und Anm. 144.

[163] Panzer a. a. O. (Anm. 62) 2, 32. 36. Andree a. a. O. (Anm. 114) 90. 154.

[164] Ernst Lucius, Die Anfänge des Heiligenkults in der christlichen Kirche, Tübingen 1904, 295.

[165] wie Anm. 164.

[166] Der hl. Antonius starb 356. Die Translation seiner Reliquien aus dem Orient nach Frankreich (in die Kirche von La Motte Saint-Didier in der Dauphiné) erfolgte im 11. Jahrhundert; sein Kult breitete sich in der Folge in Frankreich rasch aus; cf. Erik v. Kraemer, Les maladies désignées par le nom d'un saint, Helsingfors 1949, 14 f.